

die Dampferzeugung, die Dampfmaschinerie, das Ruderrad, das Steuerruder, den Raum zum Brennmaterial, Plätze für Mitreisende, Tragbänder um die Gondel in den Ballon gehend, darstellt. Jede Gefahr durch Feuer, Explosion, Mangel an Gas oder Lebensmitteln ist im voraus beseitigt, und selbst, wenn der Ballon in's Meer stiele, ist die Structur geeignet, mit der Schnelligkeit eines Dampfsschiffes fortzukommen. Ein solches Luftdampfsschiff kann vorläufig zu 3—50 Passagieren tragbar und auf 14 Tage verproviantirt eingerichtet werden. Hoffentlich werden wir später den Lesern d. Bl. über diese so wichtige Erfindung weitere Mittheilungen machen können. Die daran zu knüpfenden Folgerungen überlassen wir, wie billig, der Phantasie jedes Einzelnen. Nur so viel möge noch hinzugefügt werden, daß die Erfindung, wenn sie, wie es bestimmt den Anschein hat, gelingt, nächst der Buchdruckerkunst die größte unsers Jahrhunderts, ja die aller Zeiten genannt zu werden verdient. Wie Gutenberg die Dämme des Geistes vernichtete und die Literatur schuf, so würde Leibniz die Dämme der Zolllinien zerbrechen und wahrscheinlich einen Handel schaffen, der sich zum frühern verhielte, wie die Druckerpresse zur vorhergehenden Copirermethode. Denken wir uns die Erfindung nur zu einiger Vollkommenheit gebracht, so ist das gegenwärtige Kriegs- und Festungswesen unbrauchbar; die Flüsse bilden keine Grenzen, die Chaussees keine Communicationen; Eisenbahnen sind unnütz; die Landstraßen dienen dem Ackerbau, die freie, weite Luft wird zur einzigen Straße, die man weder haufirt noch schient. Dem deutschen Volke gereicht es aber zur nicht geringen Ehre, diese größte der neuesten Erfindungen wieder aus seinem Schooße hervorgehen zu sehen.

Der Jubeltag in Hintergersdorf.

Unser Schiller sagt: „Es ist ein gewöhnliches Vorurtheil, die Größe des Menschen nach dem Stoffe zu schätzen, womit er sich beschäftigt, nicht nach der Art, wie er ihn bearbeitet.“ Wir sind so glücklich, ein Beispiel vom Gegentheil gefunden zu haben, und fürchten nicht, daß der Werth des Mannes, dessen wir hier gedenken wollen, solchem Vorurtheil unterliegen werde, ob schon wir wissen, daß seine Berufsaufgabe mancher Alltäglichkeit nicht fern bleiben konnte. Wir übergehen überhaupt die Frage über den Werth oder Unwerth des Alltagslebens, zählen aber auf die Freunde der einfachen Menschenwürde, und diesen bieten wir die folgende Nachricht.

Ein wahrhaft volksthümliches und darum, bei aller Festlust unsrer Zeit, dennoch seltenes Fest fand am 19. j. M. in Hintergersdorf Statt. Fünfzig Jahre hatte der Landrichter Christian Gottlob Töpfer, ein fast achtzigjähriger Greis,

im Staatsdienste vollbracht. Doch nicht der Ablauf jener Frist, nicht der Umstand, daß er Staatsdiener geworden, sondern die Art, wie er gelebt und gewirkt allein, hatten jene Feier hervorgerufen. Vater Töpfer, ein schlichter Landmann, war in allen Stücken ein Biedermann gewesen. Als Wirth und Nachbar, Unterthan und Gemeindeglied, als Sohn, Freund und Vater — war er unter allen Lebensbegegnissen und Wandelungen, mit regem Fleiße, mit muthiger Sicherheit und Umsicht, mit Ergebenheit, Treue und Freimuth Gott und das wahre Recht vor Augen — Hand in Hand gegangen; er hatte, fern von Eigennutz, manches Werk der Eintracht und Nächstenliebe gefördert und war standhaft geblieben dem Unrecht gegenüber ohne Ansehen der Person.

Die frühe Erkenntniß solcher Verdienstlichkeit hatte daher auf den Braven ohne sein Ansuchen das Augenmerk seines einstmaligen Vorgesetzten gerichtet und ihm das Landrichteramt im Amtsbezirke Grüllenburg anvertraut. Eine gleiche Erwägung war auch Seiten der heutigen Behörden wachgeblieben, und war dem Wunsche der Freunde und Nachbarn des bescheidenen Greises in Veranstellung einer festlichen Auszeichnung mit achter Volksfreundlichkeit zuvorgekommen.

Ein sonnenheiterer Tag fand im Erbgerichte zu Hintergersdorf eine Großzahl befreundeter Einwohner, Nachbarn, Männer mannichfaltigen Berufes versammelt, alle beflissen, dem Jubilar von Grund des Herzens ihre wohlwollende Theilnahme zu erweisen. Zu ihnen gesellte sich eine Schaar von Familiengliedern des letztern. Alles war von einmüthigem Drange für das Ehrenfest beseelt. Man begab sich nun in die ländliche Wohnung des Guten. Hier hatten in aller Frühe schon heimische Hände und Herzen gewaltet. Festliche Sauberkeit unter Blumen- und Blatterschmuck fiel überall anmuthig in's Auge. Um dem guten Greis die wahre Wohlthat der stillern Einkehr in seine eigne Seelenwelt nicht zu stören, waren ihm die ersten Morgenstunden des bedeutungsvollen Tages, nach gewohnter Weise in ruhiger Zurückgezogenheit verblieben. Wohl mochte der fromme Blick sich nach der Gattin, mit der er noch vor wenig Jahren sein goldnes Ehefest gefeiert — in die himmlische Heimath gewendet und dahin auch seinen längst geschiedenen Kindern den väterlichen Morgengruß entboten haben. Dann war der Friedensmann in das häusliche Leben eingetreten und hatte die Gaben der Familienliebe erhalten. Jetzt verkündete ihm vom Hofraum seiner Besizung her — da, wo er noch heute so rüstig schafft und waltet — eine kräftige Festmusik die Ankunft der Nachbarn und Freunde.

Bekannt mit der rühmlichen Thätigkeit und dem Biedersinne, welchen der Redliche in seiner einstmaligen Berufsverbindung zum Kreisamte Freiberg erwiesen, hatte, seinem Sinne für kräftig